Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.,
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 9. Mai 1888. Nr. 215.

Vom Kaiser.

Berlin, 8. Mai.

Abermals ein wechselndes Krankheitsbild: seit gestern Abend ist eine leichte Besserung eingetreten. Der Husten ließ etwas nach, während die Eiterung nahezu in früherer Stärke fortbestand. Das Fieber stieg Abends bis 38,6, fiel aber bald wieder und hielt sich die Nacht über sehr mäßig. Mehrmals in der Nacht nahm der hohe Patient reichlich Milch und andere Stärkungsmittel zu sich und verfiel gegen Morgen in einen nur selten unterbrochenen, erquickenden Schlaf. Heute Morgen war das Kraftgefühl bedeutend reger, als in den beiden jüngsten Tagen. Das Fieber war fast verschwunden — Körpertemperatur 37,7. Der Monarch nahm mit Appetit seinen Kakao und äußerte dann den Aerzten gegenüber, er fühle sich so gekräftigt, daß er gern das Bett verlassen möchte. Dem widerriethen aber die Aerzte, und so wird der hohe Patient wohl heute ebenso wie gestern und vorgestern zu Bette bleiben. Auch heute hat die Eiterung nicht erheblich nachgelassen, während der Husten gelinder auftritt. Ein Abendbulletin ist heute nicht für nöthig erachtet worden, und falls, was die Aerzte hoffen, die leichte Besserung anhält, wird auch morgen früh kein Bulletin ausgegeben werden.

Heute Morgen ist ein solches erschienen und in gewohnter Weise veröffentlicht worden. Dasselbe hat nachstehenden Wortlaut:

Charlottenburg, 8. Mai,
Morgens 9 Uhr.

Se. Majestät der Kaiser und König hatten eine bessere Nacht und fühlten sich heute kräftiger. Das Fieber ist gering geblieben.

Morell Mackenzie. Wegner.
Krause. T. Mark Hovell. Leyden.
Senator.

Die Kaiserin ist nach wie vor der gute Engel ihres kranken Gemahls. Fast ohne Unterbrechung ist die hohe Frau um den Patienten, geht im Krankenzimmer ab und zu, belauscht; auf den Fußspitzen nahend, die Athemzüge des schlafenden Kaisers, wechselt leise einige Worte mit dem behandelnden Arzte und sieht dann wieder in Person nach der Zubereitung der verordneten Speisen. Die Kaiserin ist glücklich, wenn sie sieht, daß der theure Patient dieses oder jenes Gericht anscheinend mit Appetit zu sich nimmt; sie hat gelernt, jeden Wunsch des Krankeu von den Augen, von einer leisen Bewegung der Lippen abzulesen. Kaum, daß sich die hohe Frau die nöthige Ruhe gönnt; mit Worten des herzlichen Bedauerns und dem Versprechen, recht bald wieder zu kommen, nimmt sie jedesmal Abschied, so oft die Pflichten der Kaiserin sie vom Krankenlager rufen. So auch gestern wieder, als sie der Komiteesitzung zum Besten der Ueberschwemmten im Rathhause beizuwohnen hatte. Nur durch unaufschiebbare Pflichten läßt sich die Kaiserin bewegen, von der Seite ihres kranken Gemahls zu gehen; sonst läßt die hohe Frau den Kaiser kaum eine Stunde allein, da sie weiß, welcher Trost für den Patienten in dem Bewußtsein liegt, die treue Gefährtin seines Lebens und seiner Leiden um sich zu haben.

Der leitende Arzt, Sir Morell Mackenzie, war gestern Nachmittag auf einige Stunden nach Berlin gefahren, um Besorgungen zu machen; während dieser Zeit vertrat ihn Professor Krause am Krankenlager des Kaisers.

Rein menschlich betrachtet und abgesehen von jedem Parteistandpunkte, muß dem Pflichteifer und der Ergebenheit des englischen Arztes, der nun seit Monaten ohne Unterbrechung fast alle Stunden des Tages und manche der Nacht direkt am Krankenlager und um die Person des schwerkranken Kaisers weilt, uneingeschränktes Lob gespendet werden. Es ist zweifellos ein Opfer, losgelöst von der Familie, von seinem Patientenkreis und den Freunden und unter Verzicht auf jedes Vergnügen, auf jede Anregung des Lebens, dabei unabläßig angefeindet, mit nie wankender Pflichttreue auf dem Posten zu stehen. Sir Morell Mackenzie konnte nicht einmal seine silberne Hochzeit im Kreise der Seinigen feiern, er hat auch neuerdings auf den geplanten kurzen Besuch in der Heimath wieder verzichten müssen. Mag nun die materielle Entlohnung, die der englische Arzt für seine aufopfernde Mühewaltung erhält, so hoch bemessen sein, wie sie wolle, auf alle Fälle verdient die treue Hingebung und die unerschütterliche Beharrlichkeit dieses Mannes alle Anerkennung.

Wenn wir jetzt manchmal lesen, daß Dr. Hovell, Mackenzies Assistenzarzt, mit den Prinzessinnen-Töchtern ausgefahren sei, so läßt sich daraus wohl der Schluß ziehen, in wie hoher Gunst auch dieser jüngere Arzt am kaiserlichen Hofe steht.

Aber auch noch etwas Anderes liegt in dieser Auszeichnung: sie darf wohl als eine Art von Entschädigung dafür gelten, daß Dr. Hovell sonst auf den Genuß der frischen Luft, ja selbst auf den der Freuden und Mühen des hellen lichten Tages ganz verzichten muß. Seit länger als zehn Wochen hat Dr. Hovell ununterbrochen Nachtwache am kaiserlichen Krankenbett. Seine Schlafenszeit ist der Tag. Auch darin liegt gewiß ein Opfer, und wenn die kaiserliche Familie das durch die oben erwähnte Auszeichnung anerkennt, so können auch wir uns darüber nur freuen.

Vielleicht tragen obige Zeilen zur besseren Würdigung des wahren Sachverhalts bei und lassen endlich die Stimmen der Gehässigkeit, so weit wenigstens, als sie aus mangelnder Kenntniß der Thatsachen hervorgingen, verstummen.

Von ärztlicher Seite wird dem „B. T." geschrieben:

Es erscheint erklärlich, daß die in dem gestrigen Bulletin gemeldete Mattigkeit des Kaisers nach durch reichlichere Absonderung gestörtem Nachtschlaf wohl geeignet ist, die Sorge um den geliebten Monarchen von Neuem zu verstärken; zum Theil wegen dessen, was thatsächlich gegeben wird, zum Theil wegen dessen, was das Bulletin verschweigt. Die von den Aerzten gehegte Ansicht, daß es sich um die Entwickelung eines Abscesses in der Nähe des Wundkanals handelt, wird durch die ziemlich unvermittelte starke Vermehrung der eitrigen Absonderung, wie sie dem Aufbruch eines Abscesses zukommt, vollkommen gerechtfertigt. Ueberhaupt ist es eine Eigenthümlichkeit des Krankheitsverlaufes Sr. Majestät, daß derselbe keinen einigermaßen gleichmäßigen Ablauf nimmt, sondern eine Anzahl deutlich von einander geschiedener Phasen und innerhalb derselben wieder eine Anzahl von einzelnen vorübergehenden Episoden erkennen läßt. Um eine derartige episodische Komplikation — und nichts weiter — handelt es sich anscheinend auch jetzt wieder.

Es wäre daher entschieden verfehlt, wenn man daraus Anlaß nehmen wollte, weitergehende Befürchtungen zu hegen. Es ist wohl zu beachten, daß in den letzten Tagen, während der Entwickelung der Komplikation, ohne Anwendung temperaturmindernder Arzneimittel das Fieber in mäßigen Grenzen blieb, daß insbesondere die Morgenremissionen bis an die Grenze der Norm deutlich ausgeprägt waren, während die Abendtemperatur in der Nacht zum Sonntag 39,0 C. erreichte. Da im Großen und Ganzen das Fieber im Verhältniß zu der räumlichen Ausbreitung des örtlichen Prozesses steht, so ist zu hoffen, daß es sich nur um einen kleinen Absceß handelt, der nach seiner Entleerung den Fortschritt der Kräftezunahme nicht weiter beeinträchtigt. Bedeutungsvoller ist die Thatsache an sich, daß es überhaupt aus nicht hinreichend bekannter Veranlassung zur Absceßbildung kommen konnte; es läßt sich in Folge dessen nicht mit Sicherheit sagen, ob nicht die Wiederkehr dieses Vorgangs in Aussicht steht, der die Erholung Sr. Majestät leider erheblich verzögert.

Der Hofbericht meldet: Der Kaiser nahm im Laufe des heutigen Vormittages im Schlosse zu Charlottenburg mehrere Vorträge entgegen und arbeitete von 11 Uhr ab längere Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinets General der Kavallerie und General-Adjutant v. Albedyll.

Die Kaiserin empfing gestern Nachmittag nach der Rückkehr von Berlin den Direktor Dr. Dohme.

Auch am heutigen Nachmittage traf die Kaiserin und Königin von Charlottenburg hier wieder ein und nahm um 3½ Uhr an der Eröffnungsfeier der unter Allerhöchstihrem Protektorate stehenden neuerrichteten Fortbildungsanstalt für Mädchen am Tempelhofer Ufer 2 Theil.

Nach beendeter Feierlichkeit kehrte Ihre Majestät mit ihrer Begleitung dann sofort wieder nach Schloß Charlottenburg zurück.

Zu dem heutigen Diner waren keine Einladungen ergangen.

Am heutigen Vormittage bald nach 11 Uhr war der Kronprinz, in Begleitung seines persönlichen Adjutanten, beim Stadtschlosse Charlottenburg vorgeritten, um sich persönlich nach dem Befinden des erlauchten Monarchen zu erkundigen. Höchstderselbe hatte zuvor auf dem Tempelhoferfelde Truppenübungen beigewohnt und sich darauf von dort direkt zu Pferde nach Charlottenburg begeben.

Deutschland.

Berlin, 8. Mai. Eine Privat-Meldung der „Danziger Zeitung" aus Dirschau berichtet, daß die Kaiserin Viktoria heute (Dienstag) Abend nach dem Ueberschwemmungs-Gebiet der Weichsel und Nogat abzureisen gedenke. Aehnliches verlautete gestern schon, da die Kaiserin beim Verlassen der Sitzung des Zentral-Hülfskomitees im Rathhause Andeutungen über die beabsichtigte Reise fallen ließ. Ueber die Stunde der Abreise ist noch nichts Genaueres bestimmt, da die betreffende Festsetzung von dem Stande des Befindens Kaiser Friedrichs abhängig ist.

— Aus Kiel, 7. Mai, wird der „Voss. Ztg." geschrieben:

Das dem Prinzen Heinrich zur Dienstleistung bei der Admiralität ertheilte Kommando ist, wie schon erwähnt, durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 3. d. M. bis Ende Mai verlängert worden. Man schließt daraus, daß die Hochzeit des Prinzen mit der Prinzessin Irene in diesem Monate noch nicht stattfinden wird. Daß der Termin neuerdings hinausgeschoben sei, wird in unterrichteten Kreisen bestritten, es waren überhaupt noch keine endgültigen Bestimmungen getroffen. Dagegen bestätigt es sich, daß das neuvermählte Paar einige Monate in Erdmannsdorf verleben wird; zum Spätsommer wird die Rückkehr des Prinzen nach Kiel erwartet. An der Erneuerung des königlichen Schlosses wird nach wie vor mit großem Eifer gearbeitet. In den letzten Wochen sind verschiedene Gebäude auf Schloßgrund abgebrochen. So die Kunsthalle des schleswig-holsteinischen Kunstvereins in der Dänischen Straße und nach der Wasserseite hin die frühere Stationskasse und ein Theil des früheren dänischen Exerzierhauses; auch die bisherige Hafenwache wird beseitigt, sobald die Räume für die neue Schloßwache fertig gestellt sein werden. Besonders durch die Beseitigung der Vorbauten nach dem Hafen zu hat das Schloß gewonnen, der Blick aus einer ganzen Reihe von Zimmern ist dadurch frei geworden; auch die Gartenanlagen können jetzt um die beiden Flügel des Schlosses herumgeführt werden.

— Bei der am 14. d. M. im Abgeordnetenhause bevorstehenden nochmaligen Abstimmung über das Schullastengesetz wird eine Aenderung desselben nicht beantragt, sondern der Beschluß des Plenums des Herrenhauses abgewartet werden.

— Das Befinden des erkrankten Präsidenten des Abgeordnetenhauses v. Köller hat sich in letzterer Zeit gebessert. Herr v. Köller ist so weit hergestellt, daß er den Wunsch hegt, zum 14. Mai (zweite Abstimmung über das Volksschullastengesetz) im Abgeordnetenhause zu erscheinen und den Präsidentenstuhl wieder einzunehmen.

— In den von Reinhold Koser herausgegebenen „Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte" (Verlag von Duncker und Humblot in Leipzig) veröffentlicht Heinrich von Treitschke einen Aufsatz „Der Herzog von Cumberland und das hannoversche Staatsgrundgesetz von 1833", der zwar ein unmittelbares politisches Interesse für die Gegenwart nicht hat, gleichwohl aber hier Erwähnung verdient, weil er von Neuem bestätigt, wie die Zweideutigkeit und Hinterhaltigkeit, welche das Verfahren des jetzigen Herzogs von Cumberland — und vorher König Georg's V. — Preußen gegenüber kennzeichneten, ein Familienzug der hannoverschen Welfen ist. Bekanntlich stürzte nach der Trennung Hannovers von England im Jahre 1837 der König Ernst August, bis dahin Herzog von Cumberland, das von Wilhelm IV. im Jahre 1833 gegebene hannoversche Staatsgrundgesetz um, hauptsächlich, weil er die sogenannte Kassen-Vereinigung für sich finanziell nachtheilig erachtete. Er berief sich hierbei darauf, daß er als Thronfolger seine Zustimmung — die übrigens rechtlich gar nicht erforderlich gewesen war — zu der neuen Verfassung, speziell aber zu der Kassen-Vereinigung, nicht gegeben habe; und dies hat bisher als wahrheitsgemäß gegolten. Neuerdings hat nun Treitschke im königlichen Staatsarchiv zu Hannover einige Briefschaften aufgefunden, welche er in dem genannten Aufsatze mittheilt, und aus denen sich ergiebt, daß Ernst August seinen Verfassungsbruch auch mit Unwahrheiten zu beschönigen versucht hat. König Wilhelm IV. hatte mit ihm über die zu ertheilende Verfassung vorher, 1831, verhandelt; der Herzog von Cumberland hatte nur in einigen Punkten, betreffs derer seinen Wünschen auch theilweise Rechnung getragen wurde, Bedenken erhoben, speziell wegen der Kassen-Trennung aber nicht, und er hatte im Ganzen der Verfassung lebhaft zugestimmt. Erst 1833, als dieselbe bereits veröffentlicht war, erließ er an das Ministerium eine zweideutige Erklärung, daß er „sich nicht gebunden halten könne". Ganz ähnlich verfuhr er gegenüber dem, mit der Verfassung in engem Zusammenhange stehenden, von Dahlmann ausgearbeiteten Hausgesetze.

— Der Gesetzentwurf betreffend die Verbesserung der Oder und der Spree, welcher die Staatsregierung zur Verwendung von 26,300,000 Mark ermächtigt, ist heute von der mit der Vorberathung beauftragten Kommission des Abgeordnetenhauses unverändert einstimmig angenommen worden. Ebenso gelangte der zu dem Entwurf gestellte Antrag von Schorlemer-Alst betr. theilweiser Befreiung der Adjazenten des Rhein-Emskanals von den Beiträgen zum Grunderwerb einstimmig zur Annahme.

— Der bleibende Ausschuß des deutschen Handelstages (über dessen Sitzung wir bereits berichteten) verhandelte gestern ferner über die Frage der Abänderung der Konkursordnung, zu welcher eine Reihe von Vorschlägen der Handelskammer zu Trier vorlag. Nach längerer Debatte wurde diese Frage durch Annahme folgender Erklärungen erledigt: „Der Ausschuß ist der Ansicht, daß eine dem Geiste des Gesetzes entsprechendere Wahrnehmung der Gläubigerinteressen durch die Gläubiger und eine fachgemäße Handhabung des Gesetzes durch die Gerichte den Grund der Beschwerde zum großen Theile beseitigen kann, und daß deshalb ein Antrag auf Aenderung einzelner Theile der Konkursordnung nicht dringlich ist; der Ausschuß beschließt deshalb, der Anregung der Trierer Handelskammer zur Zeit keine Folge zu geben."

— Die „Nordd. Allg. Ztg." theilt an der Spitze des Blattes den ihr zugegangenen aktenmäßigen Thatbestand der Vorgänge in Belfort (Insultirung deutscher Studenten) mit und bemerkt dazu: „Bei der Beurtheilung des vorstehenden Sachverhaltes erkennen wir gern an, daß die französischen Bahnbeamten, indem sie die überfallenen Studenten schützten und höflich empfingen, wie anständige und gebildete Leute gehandelt haben. Das Verhalten der drei französischen Polizisten wollen wir keiner Kritik unterziehen, da sie immerhin bemüht waren, die tobende Menge zurückzuhalten; ob es ihnen, wenn sie gleich von vorn herein mehr Energie bewiesen hätten, nicht möglich gewesen wäre, den Ausschreitungen vorzubeugen, lassen wir dahingestellt; gewöhnt sind wir auch an Rohheiten französischer Pöbelhaufen; ebensowenig wundert es uns, daß es den Organen der öffentlichen Sicherheit in Frankreich nicht mehr gelingt, wehrlose Fremde zu schützen. Diese Zustände bedauern wir, nehmen sie aber als eine Thatsache hin, mit welcher Jeder rechnen muß, der sich nach Frankreich begiebt. Was uns veranlaßt hat, auf den vorliegenden Fall etwas ausführlicher einzugehen, ist das Verhalten, welches die französischen Offiziere bei den Exzessen beobachtet haben. In Deutschland würde es unmöglich sein, daß ein Offizier so gehandelt hätte, wie der von den Studenten um Schutz angegangene französische, in welchem diese in ihrer deutschen Auffassung ihren Retter zu sehen geglaubt hatten. Das

Benehmen dieses Offiziers läßt einen traurigen Schluß auf den Bildungsgrad und den Geist zu, welcher unter den französischen Offizieren herrschen muß. Jeder preußische Sergeant würde nicht nur als ehrliebender Mann, sondern schon aus Achtung vor der Uniform, welche er trägt, seine Autorität benutzt haben, um die wehrlos Angegriffenen in seinen Schutz zu nehmen, oder doch wenigstens die Soldaten von der Betheiligung an dem wüsten Treiben abzuhalten. Vom deutschen Standpunkte können wir nur wünschen, daß solche Offiziere, wie die in Belfort, dem französischen Offizierstand erhalten bleiben. Jedenfalls aber wird man Angesichts der geschilderten Vorgänge nicht erwarten können, daß Deutsche sich bei Ausstellungen in Frankreich betheiligen und ihr Eigenthum ähnlicher Behandlung aussetzen, wie sie dort Personen erfahren."

— **Altena**, 6. Mai. Die Aussichten für den nationalliberalen Kandidaten, Kommerzienrath Herbers-Iserlohn, sind nicht ungünstig. Die Sozialdemokraten haben beschlossen, sich bei der Stichwahl zu enthalten; freilich ist es zweifelhaft, ob dieser Beschluß allgemein befolgt werden wird. Dagegen haben die Ultramontanen in einer in Hemer stattgefundenen Parteiversammlung natürlich erklärt, für die Kandidatur Langerhans einzutreten. Die Ultramontanen haben über 1800 Stimmen zu verfügen, die bei einiger Arbeit für Herrn Herbers schon wettgemacht werden könnten. Der Fortschritt macht die größten Anstrengungen, um den Sieg zu erringen; es werden von dieser Seite an den verschiedensten Stellen unseres Kreises Wahlversammlungen abgehalten. Hoffentlich wird die nationalliberale Partei die Frist bis zum 15. Mai ausnutzen.

Ausland.

Amsterdam, 5. Mai. Die ultramontanen Blätter sind voll von Schilderungen über den Empfang, der den niederländischen Pilgern im Vatikan zu Theil geworden ist. Man begreift nur nicht recht, weshalb der Papst gerade den niederländischen Pilgern den unausgesetzten Kampf gegen die Unterdrücker der Kirche ans Herz gelegt hat, da in Holland ihre Kirche doch thun und lassen kann, was sie will.

In Mastricht herrscht im Augenblick eine leicht erklärliche Aufregung, da zwei von der Geistlichkeit empfohlene Kandidaten für den Gemeinderath durchgefallen und an ihrer Stelle unabhängige Bürger gewählt worden sind. Als Sündenbock mußte dafür der katholische Wahlverein herhalten, der sich alsbald auflöste, um sich unter dem Vorsitz des Geistlichen Rutten neu zu bilden.

Die Ausstände in den nördlichen Veenbezirken dauern noch immer fort, Ausschreitungen sind aber auch jetzt noch nicht vorgekommen, was wohl der Anwesenheit zahlreicher Abtheilungen Infanterie und Husaren beizumessen ist.

Paris, 8. Mai. Das hat Boulanger fertig gebracht: wenn nicht ganz Frankreich für ihn ist, so ist doch ganz Frankreich voll von ihm bis zur Widerwärtigkeit. Dieser grand général versteht sich auf die raffinirte französische Art der Reklame besser als Rochefort, ja, besser als weiland le grand homme Victor Hugo und le grand Français vom Suez- und Panama-Kanal. Jetzt aber stoßen alle Schornsteine der Boulangerie Rauch aus, und das neueste Gebäck des Meisters wird umsonst mit der anlockenden Zuckerkruste des Patriotismus in Masse vertheilt: „L'Invasion allemande. Par le général Boulanger!" Prinz Louis hat Idées Napoléoniennes geschrieben, hier haben wir jetzt die Idées Boulangistes. In Paris wird tapfer über diesen Schlag ins Wasser gelacht, ernstlicher wird, weil noch naiver, gläubiger, der Provinziale das Danaergeschenk von dem schwarzbärtigen Rappenreiter nehmen; aber wirklich ernst ist der Anlauf des Verfassers, seine „Ideen" in die Armee zu tragen und sie besonders den Unteroffizieren geläufig zu machen, die an die große Rolle Fialins denken, der vom Husaren-Wachtmeister es zum Herzog von Persigny brachte, weil er in Straßburg und in Boulogne mitputschte und 1848 als Wahlreisender die siegreiche Wahl des Prinzen Louis am 10. Dezember vorbereitet hatte. Der Eindruck der boulangistischen Propaganda auf die Armee wird sich aber erst ermessen lassen, wenn es über kurz oder lang zum Klappen kommt, wenn es gilt, Boulangisten-Aufstände mit der blanken Waffe niederzuschlagen. Mit bloßen Redensarten kommt man nicht weit. „Le Matin" führt heute ein Melodrama aus dem letzten Ministerrath auf: Carnot sprach von seinen Reise-Eindrücken und von dem geringen Erfolge der Boulangisten, ihm den Weg mit Dornen zu bestreuen. Floquet schmunzelte: „Hab' ich's nicht gesagt, dieser armselige General mit dem zerfetzten Mantel, das hat ihm den Stoß gegeben!" Und Freycinet und Lockroy im Chor: „Strohfeuer, nichts als Strohfeuer!" u. s. w. Und gleichzeitig mit seinem Werke über den deutschen Krieg hat das „Komitee der Direktoren der Patriotenliga" an die Patrioten Frankreichs einen Aufruf gerichtet, worin es eine Massenerhebung für Boulanger ausschreibt. Jetzt gehen den besonnenen Franzosen die Augen auf, und das „Journal des Debats" sieht bereits so klar, daß es Floquet auffordert, ungesäumt einzuschreiten. „Die Gesetze", sagt es, „sind von einem Verein verletzt worden, der sich offen von seinem Ziele entfernt und ein Herd der Verschwörung gegen unsere Staatseinrichtungen geworden ist. Es giebt „bestehende Gesetze", die Ihnen gestatten, diesen Verein aufzulösen. Um die Mönche auszutreiben, haben Sie „bestehende Gesetze" von zweifelhafter Gültigkeit aufgefunden und ausgeführt. Herr Goblet weiß davon nachzusagen! Jetzt sind „bestehende Gesetze" vorhanden, deren Gültigkeit unzweifelhaft ist; was hält Sie ab, sie anzuwenden? Sie brauchen blos das Strafgesetzbuch aufzuschlagen und die Waffen zu benutzen, die es Ihnen zur Verfügung stellt. Thun Sie das nicht, so fehlt Ihnen der Muth dazu oder der — Wille."

Der „Gaulois" bringt Näheres über den „Verräther Chatelain", der selbstverständlich mit Bazaine zusammengestellt und zu der Frage benutzt wird, woher es komme, daß große Verräther gewöhnlich tüchtige Soldaten waren? Ueber Chatelain, der jetzt nach Neukaledonien verschickt wird, meldet der „Gaulois": „Dieser Chatelain ist der richtige Troupier, ein wahrer Eisenkopf, heroisch in Tongking, im Stande, allein hin zu gehen, um einem Oberbefehlshaber der Chinesen am Zopfe zu zupfen, herrlich im Feuer, bewundernswürdig im Fieber der Schlacht; aber kaum nach Frankreich zurück, vom Feldlager ins Quartier, wird er ein schlechter Unteroffizier, schlägt über den Strang, wird Bruder Liederlich, Kasernenspitzbube, der das Geheimniß der Armee zu verkaufen sucht und an nichts mehr denkt, als den Lohn für seinen Verrath im Auslande mit einer Sängerin gemeinsten Schlages zu verprassen."

Paris, 7. Mai. Der Munizipalrath von Paris votirte 10,000 Franks als Unterstützung für die Familien der Glashütten-Arbeiter in den Departements Seine und Seine und Oise, welche durch die Schließung der Fabriken beschäftigungslos geworden sind. Vor der Abstimmung machte der Präfekt des Seine-Departements besondere Vorbehalte bezüglich des Votums. Der Polizei-Präfekt, welcher heute Morgen die Glashütten besuchte, konstatirt, daß augenblicklich 2500 Arbeiter von Glashütten ohne Beschäftigung sind.

Der Ertrag der indirekten Steuern während des Monats April ergiebt ein Plus von vier Millionen gegenüber dem Voranschlage des Etats, sowie ein Plus von fünf Millionen gegenüber dem Ertrage vom April 1887.

Boulanger wird am Freitag Morgen zunächst nach Dünkirchen gehen und sich von dort nach Lille begeben, wo er den Sonnabend zu verweilen gedenkt. In Lille soll demselben ein Banket, an dem 600 Personen theilnehmen, gegeben werden. Am Sonntag beabsichtigt Boulanger die Gruben von Anzin und Denain zu besuchen und sich von dort am Sonntag nach Valenciennes, Cambrai und Saint-Quentin zu begeben. Am letzteren Orte wird derselbe einem großen Banket unter dem Vorsitz des Deputirten Turquet beiwohnen.

Konstantinopel, 1. Mai. Der Gouverneur von Kreta, Kostaki Pascha, hat um Enthebung von seinem Amte gebeten, welches dem gestern hier eingetroffenen gegenwärtigen Botschafter in Rom, Photiades Pascha, angeboten werden soll. Lehnt dieser ab, so ist doch seine Rückkehr auf den römischen Posten nicht wahrscheinlich, da die Pforte entschlossen sein soll, die hohen diplomatischen Posten in Zukunft nur noch mit Bekennern des Islams zu besetzen. Eines gewissen „nativistischen Zuges" entbehrt auch nicht der längst gehegte Wunsch der türkischen Regierung, daß die hier bestehenden ausländischen Postämter eingezogen werden sollten, sobald die Bahnanschlüsse nach Europa hin vollendet sein würden. Die Pforte hat in dieser Beziehung bereits mehrfach Andeutungen fallen und ihre Anschauung journalistisch vertreten lassen. Es scheint indessen, daß sie in dieser Frage zweiten Ranges einem geschlosseneren Widerstande begegnen würde als bei weitertragenden. Die Auflösung des deutschen Postamtes z. B. würde von allen großen Nationalitäten schwer empfunden werden, indem dieses von sämmtlichen in umfassender Weise und in einem solchen Umfange in Anspruch genommen wird, daß der durch die hiesige deutsche Post vermittelte Verkehr den aller übrigen fremdländischen Postanstalten zusammengenommen übertrifft.

Der deutsche Botschafter hatte dieser Tage eine längere Unterredung mit dem Unterrichtsminister Münif Pascha in Betreff einer Anzahl junger Türken, welche demnächst auf Staatskosten zur Erziehung auf höhere deutsche Schulen gesandt werden sollen. Die jungen Leute, etwa 20, werden zunächst in deutschen Lehrerfamilien die Landessprache zu erlernen haben, um dann auf verschiedene Schulen vertheilt zu werden. Es sei übrigens bemerkt, daß der Unterrichtsminister der deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig ist.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. Mai. Die gestrige 31. ordentliche Generalversammlung der Stettiner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft „Vulkan" fand unter dem Vorsitz des Herrn Kommerzienraths Wm. Schlutow statt. Erschienen waren 67 Aktionäre mit 1915 Stück alten und 838 Stück neuen Aktien. Nachdem von einer Vorlesung des den Aktionären zugegangenen gedruckten Jahresberichts Abstand genommen war, wurde die Bilanz und das Gewinn- und Verlust-Konto einstimmig genehmigt und die nachgesuchte Decharge ertheilt. Die nach der Reihenfolge aus dem Aufsichtsrath ausscheidenden Herren Kommerzienrath Dr. Delbrück und C. Greffrath wurden durch Akklamation auf 4 Jahre wiedergewählt, ebenso für die Revisionskommission die bisherigen Mitglieder derselben, die Herren Direktor Keddig, Konsul Meister und H. Landshoff. Die Dividende wird vom 11. Mai ab durch die bereits im Jahresbericht genannten Bankhäuser und ferner noch durch die Herren Delbrück, Leo & Co., Berlin, ausgezahlt. Zum Schluß gab Herr Direktor Stahl noch eine kurze Uebersicht über die in diesem Jahre abgelieferten und noch abzuliefernden Arbeiten, indem er dabei gleichzeitig hervorhob, daß die Schiffsbau-Industrie allem Anscheine nach besseren Zeiten entgegengehe.

— Wir erinnern nochmals daran, daß die Erneuerung der Loose der 2. Klasse der 178. preußischen Klassen-Lotterie, deren Ziehung am 15., 16. und 17. d. M. stattfindet, unter Vorlegung des Looses der 1. Klasse bei Verlust des Anrechts spätestens bis Freitag, den 11. d. M., Abends 6 Uhr, geschehen muß.

— In neuerer Zeit ergehen wieder ernste Warnungen vor der Auswanderung nach Nord- und Südamerika; Berichte aus Südamerika stellen das Schicksal der europäischen Auswanderer als sehr traurig dar.

— Dem Schloßhauptmann von Stettin, Graf v. Borcke auf Stargord, ist der Rothe Adler-Orden 3. Klasse verliehen.

— „Narrenhände bemalen Tisch und Wände", sagt ein altes Sprüchwort, aber trotzdem findet man fast bei jedem Spaziergang Wände, welche mit Bildern — meist unsittlicher Natur — besudelt sind. Wenn Dekorationsmaler, welche solche Fantasiebilder ausführen, sich auch dadurch selbst den Charakter eines Narren geben, so wollen wir ihnen zur Warnung doch auch ein Erkenntniß mittheilen: Ein junger Mensch wurde dabei ertappt, als er auf eine Mauer ein unsittliches Bild zeichnete, und deshalb aus § 184 Str.-G.-B. wegen Anschlagens einer unsittlichen Abbildung unter Anklage gestellt. Seine Bestrafung erfolgte aus folgenden Gründen: Es ist festgestellt, daß die vom Angeklagten an einem öffentlichen, dem Publikum zugänglichen Orte, an eine Hauswand angebrachte Zeichnung eine unsittliche Abbildung gewesen ist, und kann es nicht darauf ankommen, daß es sich um eine Abbildung handelt, welche erst durch das Anzeichnen an die Wand fertiggestellt und zur Existenz gelangt ist. Es ist kein Grund ersichtlich, warum der Fall, wo das Ausstellen oder Anschlagen einer unsittlichen Abbildung mit der Anfertigung der letzteren örtlich und zeitlich zusammenfällt, einer anderen strafrechtlichen Beurtheilung unterliegen sollte, als der Fall, in welchem die Abbildung früher von dem Thäter oder einem Dritten hergestellt und in einem anderen, späteren Akt angeschlagen oder ausgestellt wird. Der strafrechtliche Charakter der That besteht darin, daß die Abbildung dem Publikum zugänglich gemacht und dadurch das Schamgefühl anderer Personen gefährdet wird. Die Ausdrücke „Ausstellen" und „Anschlagen" müssen nicht nach dem engen Wortverstehen, sondern nach dem Sinne der Gesetzesbestimmung ausgelegt werden. Der Ausdruck „Anschlagen" begreift auch das Anheften, Ankleben, überhaupt jede mechanische Thätigkeit in sich, durch welche eine Schrift oder Abbildung mit einem festen Gegenstand als Träger derselben derart in Verbindung gebracht wird, daß die Abbildung oder Schrift auf jenem Gegenstande sichtbar wird. Deshalb kann der Ausdruck „Anschlagen" auch den Fall umfassen, wo eine Abbildung an eine Mauer gezeichnet oder gemalt und hierdurch sowohl mit der Mauer in Verbindung gebracht, als auch der Wahrnehmung des Publikums zugänglich gemacht wird.

— Der Deutsche Privat-Beamten-Verein, welcher auch in Stettin zahlreiche Mitglieder zählt, hat an Unterstützungen bisher alljährlich ca. 5000 Mark an seine Mitglieder oder deren Wittwen und Waisen gezahlt. Für 1887 waren zu diesem Zwecke 8000 Mark bestimmt. Bei der Wittwenkasse ist vorläufig der Einkauf zu 5 Quoten gestattet. Die Quote kostet jährlich 20 Mark. Die Höhe der Pensions-Beträge wird von 5 zu 5 Jahren auf Grund des Gutachtens eines sachkundigen Mathematikers von der General-Versammlung bestimmt und bewegt sich jedenfalls zwischen 100 und 150 Mark jährlich, so daß die Pension für 3 Quoten pro Jahr 300 bis 450 Mark betragen wird. Am 31. Dezember 1887 waren die ersten 5 Jahre des Bestehens der Wittwenkasse abgelaufen und wird eine ärztliche Untersuchung nur beim Einkauf von mehr als einer Quote verlangt. — Bei der Pensionskasse wird der Einkauf ebenfalls wie bei der Wittwenkasse nach Quoten bewirkt, doch ist sicher der Effekt ein wesentlich anderer, weil bei dieser die Höhe der Pensionsbeträge mit den Mitgliedsjahren steigt. Ist beispielsweise jemand 30 Jahre Mitglied der Kasse und hat 3 Quoten für sich eingekauft, so wird — wenn die Jahresversammlung die Jahrespension für jede Quote auf 10 Mark festgesetzt hat — die Pension $30 \times 3 \times 10 = 900$ Mark jährlich betragen. Auch hier gestatten es die erlassenen Vorschriften nicht, die Pensionsbeträge mit bestimmten Zahlen zu bezeichnen, doch ist es sehr wahrscheinlich, daß sich die Höhe der Pension für jede Quote bis auf 12 Mark stellen wird. — Bei der Pensionskasse ist der Einkauf von 1 bis 7 Quoten gestattet und wird eine ärztliche Untersuchung überhaupt nicht verlangt. — Bei der Begräbnißkasse kann der Einkauf eines Begräbnißgeldes bis zu 500 Mark sowohl für das Mitglied als dessen Angehörige erfolgen.

Aus den Provinzen.

Stolp i. P., 8. Mai. Das Eisenbahn-Betriebsamt giebt bekannt: Nachdem das Provisorium an der Wipperbrücke bei Zollbrück fertiggestellt ist, wird der gesammte Verkehr zwischen Hammermühle und Zollbrück am 8. d. Mts. mit den Zügen 593 und 594 wieder aufgenommen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: Novität! Zum 3. Male: „Die Himmelsleiter." Gesangsposse in 4 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— Am Sonnabend Nachmittag, so erfährt die „Post", hatte im Thiergarten Fürst Bismarck, von einer Spazierfahrt zurückkehrend, seinen Wagen an dem sog. Steuerhause verlassen, um einem Fußweg in der Nähe des Neuen Sees zu folgen, auf dem er mit einigen Studenten der technischen Hochschule, die in voller „Kouleur" des Weges daherkamen, als plötzlich der Kanzler sich zu ihnen wandte und sich freundlich erkundigte, welcher „Kouleur" sie angehörten. Auf die Antwort, daß sie Angehörige des Korps Saxonia von der technischen Hochschule seien, ergriff der Fürst die Mütze des Studiosus B., welcher das Wort führte, besah sie und fragte, dem Studenten in's Gesicht blickend und auf einen großen Schmiß der rechten Wange desselben deutend: „Das ist wohl eine unparirte Terz?" Auf die bejahende Antwort erwiderte der Fürst lächelnd: „Ja, ja, früher wurde besser parirt, aber auch mehr studirt." Darauf entgegnete den Student: „Wenn ich das Glück hätte, ein so guter Fechter zu sein wie Euer Durchlaucht zu Ihrer Zeit, wäre ich freilich besser daran." Der Fürst lachte und entfernte sich mit den Worten: „Nun, ich wünsche Ihnen viel Glück", freundlich mit der Hand winkend und nach allen Seiten die in ehrerbietiger Entfernung stehende Menschenmenge grüßend, die in enthusiastische Hochrufe ausbrach, als der Fürst an der Hofjäger-Allee seinen Wagen bestieg.

— (Weiser Gerichtsbeschluß.) Ein Gerichtshof in Illinois hat entschieden, daß, wenn bei Aufnahme einer Lebensversicherungs-Police eine Frau ihr Alter falsch angiebt, die Police dadurch nicht ungültig wird, und hat diese Entscheidung damit begründet, daß eine Gesellschaft, welche in diesem Punkt auf wahrheitsgetreue Angaben rechnet, beschwindelt zu werden verdient.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Braunschweig, 8. Mai. Zu Ehren des heutigen Geburtstages Sr. k. Hoheit des Prinz-Regenten ist die Stadt reich geflaggt. Früh Morgens fand Festgottesdienst im Dome, im Laufe des Vormittags eine große Parade statt. Die städtischen Behörden sandten Glückwunschadressen ab. Nachmittags begaben sich der Prinz-Regent sowie die Frau Prinzessin nach Blankenburg zu achttägigem Aufenthalt.

München, 8. Mai. Der frühere Kriegsminister General Freiherr v. Pranckh ist heute früh 4 Uhr gestorben.

Paris, 8. Mai. Der „Intransigeant" will wissen, Boulanger sei bei den Munizipalrathswahl in 3 Gemeinden des Departements Lozère gewählt worden.

Dem Vernehmen nach traf die Regierung Vorkehrungen, um etwaige Ruhestörungen bei der Reise Boulanger's nach dem Departement du Nord fernzuhalten.

London, 8. Mai. Die „Morningpost" erfährt, die belgische Regierung habe der Zuckerprämien-Konferenz mitgetheilt, daß sie die vorgeschlagene Aenderung des gegenwärtigen Systems der Zucker-Fabrikation in Belgien nicht durchführen könne und daß das letztere beibehalten werden müsse.

Ein Telegramm des „Standard" aus Shanghai von gestern meldet, der Kantonfluß sei ausgetreten; durch die Ueberschwemmung hätten gegen 3000 Personen das Leben eingebüßt.

Madrid, 7. Mai. Der Senat hat den Handelsvertrag mit Rußland genehmigt.

Bukarest, 8. Mai. Auf die Nachricht von einem soeben versuchten, aber glücklicher Weise vereitelten Attentat auf das Leben des Königs Karl, eilten die Minister Rosetti, Carp und Marghiloman wie der Polizeipräfekt sofort nach dem königlichen Palais. Der Thäter ist ein früherer Zuchthaussträfling Preda Fontanar aus dem Distrikt Gorju, der sich erst seit einigen Tagen in Bukarest befindet. Um 10 Uhr fuhr er in einem Wagen, mit einem Jagdgewehr bewaffnet, am Palais vorbei, hielt vor dem „Hotel Metropolitan" und feuerte zwei Schüsse auf den in der Front des Palais befindlichen Salon ab. In der Tasche hatte der Attentäter einen scharfgeladenen Revolver, sowie ein scharfgeschliffenes Messer. Die Ansicht, daß der Attentäter nur ein Werkzeug in den Händen Anderer sei, ist allgemein verbreitet.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 7. Mai, 12 Uhr Mittags, Oberpegel 4,97 Meter, Unterpegel + 0,63 Meter. — Elbe bei Dresden, 7. Mai, + 0,14 Meter. — Magdeburg, 7. Mai, + 2,94 Meter. — Warthe bei Posen, 7. Mai, Mittags, 1,52 Meter.